

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: - (1883)
Heft: 34

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Abonnementspreis:

Für die Stadt Solothurn:
 Halbjährl.: Fr. 4. 50
 Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
 Franco für die ganze Schweiz:
 Halbjährl.: Fr. 5. —
 Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
 Für das Ausland:
 Halbjährl.: Fr. 6 30

Schweizerische

Kirchen - Zeitung.

Einrückungsgebühr:

10 Cts. die Petitzeile
 (8 Pfg. RM. für
 Deutschland.)

Erscheint jeden Samstag
 1 Bogen stark mit monatlicher
 Beilage des „Schweizer
 Pastoral-Blattes.“

Briefe und Gelder franco.

Ansprache

zur Eröffnung des 25. Schweizer-Piusfestes in Einsiedeln,

gehalten vom Vereinsvorstand, Gf. Theod. Scherer-Voccard 22. August 1883.

Gelobt sei Jesus Christus!

Hochwürdige, Hochverehrte Herren!

Der Schweizer-Pius-Verein hat es sich zur heiligen Aufgabe gestellt, von Zeit zu Zeit eine Wallfahrt nach Maria-Einsiedeln zu veranstalten und damit sein Jahresfest zu verbinden. Es geschah dies zum erstenmal Anno 1863, dann Anno 1872 und wiederum Anno 1877. Heute haben wir das Glück, zum viertenmal dieses Gelöbniß zu erfüllen, und fortan soll dasselbe, soweit möglich, je alle fünf Jahre vollzogen werden.

Welches ist der Zweck dieser Wallfahrt?

Wir pilgern an diesen, unter dem Schutze unserer Vereinspatronin Maria stehenden Gnadenort, um Gott für die unserm Vaterlande erwiesenen Wohlthaten zu danken und von ihm Erleuchtung und Stärkung zu erfliehen, damit wir nach Maßgabe unserer Vereinsstatuten: „den hl. Glauben erhalten und bewahren, und die christliche Liebe durch Werke der geistigen und leiblichen Barmherzigkeit üben.“

Hochw., Hochv. Herren! In diesem Jahre sind wir Gott zu besonderem Danke verpflichtet, denn einerseits ist eine unglückdrohende Gewitterwolke unschädlich vorübergezogen und andererseits ein schwarzer Punkt verschwunden.

Das Schweizervolk hatte in der Schulfrage eine schwere Prüfung durchzumachen; es hat dieselbe mit Ehren bestanden; über 300,000 Eidgenossen

haben der Entchristlichung des Volks-Unterrichts ein entschiedenes „Nein“ entgegengesetzt.

Mögen auch Gründe verschiedener Art zu diesem Ereignisse beigetragen haben, für uns liegt der Schwerpunkt und die Tragweite des 26. Novembers darin, daß sich an diesem denkwürdigen Tage zum erstenmal seit langer Zeit die Christgläubigen der katholischen und protestantischen Kantone wieder zusammengefunden und gemeinsam für das christliche Prinzip gekämpft haben. Dieser Erfolg hat gezeigt, welche Kraft wir besitzen, wenn wir Alle unter dem Zeichen des Kreuzes uns sammeln. Unter dem Kreuzeszeichen hatten unsere Väter zur Zeit, als Ein Glaube alle Eidgenossen befeelte, den Schweizerbund geschlossen und denselben in den Freiheitskämpfen gegen äußere Feinde siegreich vertheidigt; unter dem Kreuzeszeichen vereinigt, werden auch wir in unserer Zeit das Vaterland vor innern Gefahren bewahren und retten. Dessen walte Gott!

Der schwarze Punkt, der auf unserem Vaterlande lastete, war das Exil des hochwürdigsten Bischofs *M e r m i l l o d*, durch welches — ohne gerichtlichen Untersuch und Urtheilsspruch — ein Schweizerbürger während zehn Jahren vom vaterländischen Boden fern gehalten wurde. Dieser schwarze Fleck ist, Gott sei Dank, endlich aus den Blättern der neuern Schweizergeschichte ausgelöscht worden und gerne möchten wir hierin einen Vorboten erblicken, daß auch andere dunkle Punkte, welche die kirchlichen Verhältnisse in mehr als einem Kanton trüben, weichen werden.

Hochw., Hochv. Herren! Wenn wir in Folge dieser jüngsten Vorgänge unsern 26. *K a t h o l i k e n t a g* nicht ohne einen

Hoffnungsstrahl für die Zukunft feiern, so dürfen wir uns jedoch keineswegs der Täuschung hingeben, es sei der Kampf schon ausgekämpft und es können jetzt die Hände in den Schooß gelegt werden. Es ist eine offene Thatsache, daß durch ganz Europa das Streben geht, Christus aus Geist und Herz des Menschen, aus der Familie, aus der Gemeinde, aus dem Staate und selbst aus der Kirche auszuschließen. Dieses heillose Streben mag heute oder morgen, da oder dort milder oder schärfer, offener oder geheimer auftreten, es ist fortwährend thätig und wechselt höchstens nach Zeit und Umständen Ton und Farbe. Daher ist und bleibt es Pflicht für uns Alle, auf der Wache zu stehen und mit den Waffen des Gebetes und der guten Werke für Religion und Recht unentwegt zu arbeiten. Indem wir in diesen Gefühlen des Glaubens und der Liebe unser Piusfest zu Maria-Einsiedeln feiern und uns gegenseitig erbauen und stärken, wird unsere *W a l l f a h r t* zur *W o h l f a h r t* des geliebten Vaterlandes gedeihen. Alles für Gott und mit Gott!

Auch ein Beitrag zur Lösung der socialen Frage.

Aus der Fabrikstadt Neuß (Rheinprovinz) wird berichtet: „Letzten Sonntag feierte der *S t. A n n a - A r b e i t e r i n n e n v e r e i n* sein Stiftungsfest. Nachdem die Mitglieder des Morgens die hl. Sakramente empfangen und Nachmittags dem gemeinschaftlichen Gottesdienst beigewohnt hatten, begann die Festversammlung.

Der Zweck des Vereins ist, die kathol. Fabrik-Arbeiterinnen zu einem sittsamen, pflichttreuen Lebenswandel anzuhalten und

für ihren zukünftigen Beruf vorzubereiten. Mit Genugthuung constatirte der Präses in seinem Rechenschaftsbericht, daß die Arbeiterinnen durchgehend den seitens des Vereins gestellten Anforderungen entsprochen hätten. Das segensreiche Wirken des Vereins werde auch von den Eltern und Arbeitgebern anerkannt. Besonders rühmte der Vorsitzende das Entgegenkommen und das entschiedene Handeln der Lektoren da, wo dem sittlichen Wohle der Arbeiterinnen Gefahr gedroht hätte. Der Verein war besucht im Laufe des Jahres von etwa 140 Mädchen. An den Versammlungen nahmen durchschnittlich einige 90 Theil. Die Einnahmen betragen ungefähr 1270 M., ausschließlich vieler Geschenke. Der Vorsitzende erwähnte dann eines großherzigen Wohlthäters, der dem Verein ein größeres Lokal zur Verfügung gestellt habe. Nachdem noch hingewiesen war auf die Pflege der Geselligkeit durch lustigen Gesang und Veranstaltung von Freudenfesten, wandte sich der Präses mit ernstern Worten an die ziemlich zahlreich erschienenen Eltern, um sie um ihre Unterstützung und Hilfe zu bitten.

Bürgermeister Wenders ermunterte die Leiterinnen des Vereins zur Ausdauer in ihrem Streben und die Arbeiterinnen zum pünktlichen Gehorsam. Unter sichtlicher Freude der anwesenden Eltern und Mädchen wurden nun die fertig gewordenen Arbeiten je nach Verdienst ausgezeichnet und alle schieden mit Befriedigung.“ —

Die Feldgeistlichen.

An die Mittheilung, daß dieses Jahr, zum ersten Mal seit 1870, die schweizerischen Feldgeistlichen bei den Herbstmanövern die ihnen zugetheilten Divisionen begleiten und denselben Feldgottesdienst halten werden, knüpft „Basler Volksbl.“ die nachstehenden, trefflichen Bemerkungen:

Es freut uns, daß die hohe Bundesbehörde nach Jahren wieder zu dem vernünftigen Gedanken gekommen, daß unsere schweizerische Armee auch wieder wie ehemals mit Feldgeistlichen versehen sein sollte. Wir begrüßen die eingeführte

Ordre als ein gutes „Omen“ für die Zukunft unseres eidgenössischen Wehrwesens. Von Anno 1870 an, seit der Culturkampf entbrannt, wurde auch manche Fackel dieses zerstörenden Brandes unter unsere Soldaten geworfen, das religiöse Bekenntniß der Wehrmänner bespottet und verhöhnt, und namentlich waren es die katholischen Soldaten, welche in den letzten 10 Jahren in der Erfüllung ihrer religiösen Pflichten an Sonn- und Feiertagen gehindert und schwer beeinträchtigt wurden. Ohne auf nominelle Fälle hinzuweisen, wird man sich noch erinnern, wie man auf verschiedenen Waffenplätzen und andern Orten, wo militärische Uebungen stattfanden, noch vor kurzen Jahren die Soldaten an Sonntagen entweder in gar keine Kirche hineinließ oder die katholischen Soldaten sogar mit Gewalt in den reformirten und in den altkatholischen Gottesdienst zwang. Ja, es kam auch vor, daß ganze Bataillone, die an Werktagen beschäftigungslos in der Kaserne lagen, erpreß am Sonntag und gerade während der Zeit des Vormittagsgottesdienstes mit Sack und Pack zum lärmenden Exerciren auf den Platz in die Nähe der Kirchen, und das zum Hohn der Kirchenbesucher, hinausgetrommelt wurden. Das Alles wurde von Oben herab kommandirt. Die gräulichen Flüche und Schimpflieder, mit welchen manche Instruktors und Köhlfritter die christlichen Soldaten in ihrem Glauben auf's Tiefste verletzten und kränkten, wollen wir hier gar nicht erwähnen. Wir sprechen nur die zuversichtliche Hoffnung, daß mit der neuen Einverleibung der Feldgeistlichen unter die vaterländische Fahne auch alte strenge Zucht und Sitte, Achtung und Respektirung jeglicher Confession im Militär zurückkehren und ein vielfaches, unwürdiges bisheriges Treiben nach dieser Richtung hin fallen gelassen werde. Soll eine militärische Macht nicht demoralisirt und im Fundamente ihrer Tapferkeit und Stärke nicht tief erschüttert werden, so haben die Befehlshaber einer Armee und die Offiziere der leitenden Corps die heilige Ehrenpflicht, den einzelnen Soldaten mit dem edlen Beispiele religiöser Pflichterfüllung, confessioneller Duldsamkeit und streng sittlichem,

väterlich-ernstem Charakter voranzuleuchten. Ein Offizier, der diese Charaktereigenschaften nicht hat, ist kein Offizier und ein Soldat, der keinen solchen Offizier über und neben sich hat, kann kein wahrer Soldat werden

* * *

Mit Freuden haben wir im letzten Hefte Nr. 8 der „katholischen Missionen“ die Berichte gelesen, welche P. Jullien, S. J., über die englische Armee in Egypten erstattete. Der genannte Berichterstatter schreibt:

„Die Armee zählte in ihren Reihen fünf kathol. Feldgeistliche, ebensoviele anglikanische und zwei presbyterianische Feldprediger. Die kathol. Feldgeistlichen, welche ich sah, sind alle hochgebildete, fromme und wahrhaft eifrige Männer. Eines Tages speizte ich mit einem: ich fragte ihn, weshalb er keinen Wein nehme: „Wein und Branntwein, sagte er mir, sind die größte Versuchung für die kathol. Soldaten, meistens Irländer; das einzige Mittel, sie von der Trunksucht zu heilen, ist der Rath gänzlicher Enthaltung von allen berausenden Getränken. So schien es mir entsprechend, selbst zu üben, wozu ich rath.“ Die Feldgeistlichen haben Offiziersuniform; nur sind die beiden goldenen Sterne nicht auf den Achselklappen, sondern auf dem Kragen angebracht. Sie haben Hauptmannsrank und speisen mit den Offizieren. Wiederholt versicherten sie mir, daß die Gespräche dieser jungen Herren, meistens Protestanten, durchaus anständig seien, daß sie niemals ein peinliches oder für die Gegenwart eines Priesters unpassendes Wort hörten. Fast alle kathol. Soldaten trugen das Scapulier. Die Mehrzahl ging vor der Schlacht von Tell-el-kebir zur Beicht und Kommunion. In der That geben die kathol. Soldaten der europäischen Colonie ein gutes Beispiel. Jeden Sonntag besuchen sie zahlreich und mit bewunderungswürdiger Frömmigkeit die hl. Messe; viele nahen sich, ohne alle Menschenfurcht, dem Tische des Herrn. Selbst bei dem Segen mit dem hochwürdigsten Gute, den der Feldgeistliche am Abend in der neuen Josephskirche erteilt, ist immer eine große Zahl gegenwärtig. Wenn sie uns in den

Straßen begegnen, so grüßen sie militärisch; neulich ging ich am Palaste des Rhedive vorbei, ein anderes Mal beim Lager von Gestrach, und die Posten präsentirten. Wenn es sich darum handelt, ihren Glauben zu ehren, so gehen diese guten Leute unbedenklich über das Reglement hinaus und die Offiziere lassen sie ruhig gewähren.“

* * *

Wöchte auch unsrer schweizerischen Armee, namentlich unseren Offizieren ein solch rühmliches Zeugniß, wie den erwähnten, engl. protestantischen Offizieren, ausgestellt werden können. Das wird geschehen, sobald wieder einmal, nach Beseitigung des unglückseligen Kulturkampfes auf dem ganzen Gebiete des Schweizerlandes die alte Vätersitte des christlichen Glaubens und der christlichen gegenseitigen Duldsamkeit in unsere Armee zurückgeführt, und namentlich die schweizerischen Offiziere aller Waffengattungen bei ihren Mannschaften mit Wort und Beispiel für christliche Zucht und Sitte sorgen. Unsere Hoffnung wird sich um so eher erfüllen, wenn, wie wir erwarten, Hand in Hand mit den Offizieren die vom h. Bundesrathe neu erwählten Feldgeistlichen, die katholischen und protestantischen, in Frieden und Eintracht ihre hehre Aufgabe, die christliche Pflege des Soldaten, die Verkündigung des Evangeliums, thatkräftig und würdig zur Zufriedenheit und zum Wohle unseres lieben, theuren Vaterlandes lösen.

Wir glauben an der Väter Gott,
Den Herrn in Sturm und Wetter,
Der Väter Hort in Drang und Noth,
Der Freiheit starken Retter.

Der Väter Heiland glauben wir,
Er hilft in schweren Tagen,
Das weiße Kreuz in dem Panier
Sah manchen Feind erschlagen.

Wir glauben an die freie Schweiz;
Und sollten wir auch sterben,
Das weiße, unbefleckte Kreuz
Die Nachwelt soll es erben.

Das Werk der Glaubensverbreitung in Rhon

verzeichnet im neuesten Hefte der „Jahrbücher der Verbreitung des Glaubens“ die Summen, welche im Jahre 1882 für die Vereinszwecke eingegangen sind, und zwar aus

1. Frankreich	Fr. 4,181,810.	34.
2. Deutschland	„ 420,254.	15.
3. Italien	„ 365,746.	37.
4. Belgien	„ 340,977.	07.
5. Elfaß-Lothringen	„ 243,367.	38.
6. England	„ 183,529.	10.
7. Holland	„ 128,215.	13.
8. Schweiz	„ 63,665.	47.
9. Portugal	„ 60,461.	77.
10. Levante	„ 22,584.	55.
11. Spanien	„ 9,431.	55.
12. Rußl. u. Polen	„ 1,194.	43.
13. Versch. Gegenden im Norden	„ 782.	15.
14. Asien	„ 15,631.	09.
15. Afrika	„ 41,680.	63.
16. Amerika	„ 311,889.	37.
17. Australien	„ 23,218.	35.

Fr. 6,414,438. 80.

„Diese große Einnahme“, so bemerkt der General-Vorstand dazu, „war überaus nöthig. Scheint es doch, daß die Zeit herannahet, in der die Völker, welche noch in der Finsterniß sitzen, die frohe Botschaft des Heiles hören sollen. In Afrika, Australien und den entlegenen Inselgruppen des stillen Meeres bilden die apostolischen Sendboten mit Lebensgefahr Christengemeinden und verkünden mitten unter der Barbarei die civilisirte Lehre des Evangeliums. Erfreulich ist die Thatsache, daß die Zöglinge für die auswärtigen Missionen in den Seminarien, wie auch in andern Ordenshäusern jetzt sehr beträchtlich groß ist. Mögen die Wohlthäter an Eifer und Opferwilligkeit zunehmen! Wer immer durch Almosen an den Anstrengungen der Missionäre Theil nimmt, macht sich nach den Worten des heiligen Apostel Paulus zum Mitthelfer Gottes und arbeitet in seinem eigenen Interesse.“

Kirchen-Chronik.

Aus der Schweiz.

Schweiz. Das Piusfest in Einsiedeln überragt, was die Zahl der Teilnehmer betrifft, die sämmtlichen Jahresfeste des Piusvereins seit 25 Jahren. Schon Montags 600 Tessiner und 700 Walliser mit Extrazug; Dienstags 400 Freiburger, so daß schon Dienstag Abends, also vor dem eigentlichen Beginn des Festes, 5000 Festbesucher in Einsiedeln sich befanden, an ihrer Spitze die hochwft. Bischöfe von Chur und Bethlehem. Mögen die begeisterten Reden aus dem Munde hervorragender Priester und Laien Früchte tragen! Der Vorstand wurde in üblicher Weise bestätigt und neu ins Comité gewählt die H. Nationalrath Keel und Rudolf Reding von Biberegg, Letzterer wohl unter dem Eindrucke seiner mit lebhaftem Beifall aufgenommenen Rede über „Eidgenossenschaft und Katholikenpflicht.“

— Laut »Moniteur de Rome« hat der heil. Vater, bei dem an seinem Namensfeste stattgehabten familiären Empfange, auch an die zwei Tessiner Abgeordneten, die H. Pedrazzini und Megazzi, das Wort gerichtet und sich mit ihnen über die religiöse Situation in der Schweiz unterhalten. Hr. Pedrazzini constatirte in seiner Antwort dem hl. Vater den vorzüglichen Erfolg, den in der Schweiz der Act des Consistoriums vom 15. März (Wahl Msgr. Mermilod's) hervorgebracht hat; gleichzeitig sprach er die Erwartung aus, daß, Dank den wohlwollenden Absichten Leo XIII. und dem versöhnlichen Geiste, von welchem die eidg. Bundesbehörden eine Probe gegeben haben, die ganze Schweiz bald wieder die Wohlthat des religiösen Friedens zu genießen haben werde.

— Dem „Basl. Volksbl.“ werden über die Art und Weise, wie in Wengen stetten staatskirchlicher Gottesdienst gehalten und wie in Luzern die Turner angepredigt werden, Mittheilungen gemacht, die allerdings das „Menschliche“ im Gottesreiche auf Erden drastisch beleuchten.

— Letzter Tage hat sich Dr. Sonderegger von St. Gallen im Auftrage des

Bundesrathes nach Bellinzona begeben, um Fürsorge zu treffen, falls die Cholera in's Land einkehren sollte. Im Bürgerhospital bewunderte er die Ordnung und Reinlichkeit, welche die „Schwestern von der Vorsehung“ (aus Turin) daselbst unterhalten, und bat hierauf den Präsidenten des Staatsraths, sofort an das Mutterhaus in Turin die Bitte zu stellen, es möchte eventuell eine Anzahl solcher Schwestern für den Dienst der Eidgenossenschaft und speziell den Kanton Tessin zusichern; er anerkenne, obwohl Protestant, sehr gerne, daß Niemand solch' große aufopfernde Nächstenliebe an den Tag lege, wie derartige Institute. Die Antwort aus Turin lautete, daß, so gefährlich auch die zuge dachte Aufgabe sei, das Ordenshaus doch keinen Augenblick zögere, gegebenen Falls an den Posten zu treten.

Die «Libertà» bemerkt zu dieser Mittheilung: „Verwundern muß es immerhin, daß ein Abgeordneter des Bundesrathes die Nothwendigkeit konstatiren muß, zur Hülfe armer Kranker einige Schwestern aus Italien zu begehren, während uns nicht gestattet ist, ein Noviziat und eigenes Schwesternhaus zu haben. Gesezt, daß die Cholera Einzug in unser Schweizerland hielte und die armen Schwestern „des kleinen Hauses von der göttlichen Vorsehung,“ zum Schutz unsrer Grenze hergerufen, Wunder der Aufopferung gethan hätten, glaubt Ihr nun, es würde der Oberin gestattet werden, im Tessin ein „kleines Haus“ zu errichten, wo die Schwestern der „Providenz“ mit dem braunen Gewand ein und ausgehen dürfen? Die Bundesverfassung würde es nicht gestatten. — Wir Schweizer, wir Republikaner sind wahrlich weniger liberal als das monarchische Italien; wir gestatten den Schwestern nicht die Freiheit zu leben, sondern nur die Freiheit — für uns zu sterben.“

Diözese Basel. Einladung. Dienstags den 11. Sept. hält die freie Priesterconferenz des Bisthums Basel ihre statutengemäße ordentliche Versammlung im „Schiff“ zu Baden Vormittags 10 Uhr. Zur Verhandlung kommen:

1. Ein Referat über das neu errichtete Seminar in Luzern von hochw. Herrn Kanzler Düret.

2. Ueber die Applikationspflicht der Pfarrer an den in der Diözese Basel aufgehobenen Feiertagen, von Demselben.

3. Auf mehrseitiges Verlangen: Praktische Mittheilungen über die Pastoration in paritätischen Gemeinden, von Herrn Dekan Kuhn in Frauensfeld.

4. Eventuell andere Anträge.

5. Rechnungsablage.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein, Frauensfeld, den 23. August 1883.

Der Vorstand.

Solothurn. (Mitgeth.) Künftigen Donnerstags den 30. d., Vormittags halb 8 Uhr ist in Härchingen Trauergottesdienst für den hochw. Herrn Jubilaten und Pfarrresignaten Jos. Kiefer sel.

Luzern. (Eingefandt.) Am nächsten hl. Rosenkranzfest, den 7. October, findet in der Pfarrkirche von Altisshofen eine Firmung durch Hochwürdigsten Herrn Eugenius, Bischof von Basel, statt. Der Gottesdienst beginnt um halb neun Uhr, auf daß auch allfällig von Außen her mit dem Oltner-Zuge (in Nebikon 8 Uhr 03 Min.) anlangende Firmlinge rechtzeitig sich einfinden können. Falls ganze Pfarreien diese Gelegenheit benützen wollen, bittet man um Anzeige und Zahlangabe bis 30. September.

— Letzten Montag haben die im Jahre 1858 ausgeweihten Priester der Diözese Basel in Luzern gemeinschaftlich den 25jährigen Gedenktag ihrer hl. Ordination gefeiert. — Die schöne Sitte solch' gemeinsamer Feier scheint sich überall Eingang zu verschaffen. So lesen wir im „Salzb. R.-Bl.“, daß am 7. August 9 vor 25 Jahren in Salzburg geweihte Priester zu St. Johann in Tirol ihre „silberne Hochzeit“ feierten, und dabei durch ein Telegramm aus Rom angenehm überrascht wurden: «Omnibus semijubilantibus benedictio Apostolica gratulatioque.» Ein befreundeter Priester in der »Anima« zu Rom hatte den Jubilaren diese Günstbezeugung vermittelt.

Bug. Einer Correspondenz im „Vtbl.“ entnehmen wir, daß die, im Töchter-Institut zum hl. Kreuz in Cham am 20. abgehaltene Schlußprüfung, vom Herrn Direktor der Anstalt selbst geleitet, von geistlichen und weltlichen Schulfreunden sehr zahlreich besucht wurde und nicht verfehlte, auf alle Anwesenden den besten Eindruck zu machen.

— Demselben Blatte geht die Mittheilung zu, daß der am 20. und 21. stattgefundenen, von Hrn. M. Staub als Abgeordnetem der kantonalen Erziehungsbehörden geleiteten Jahresprüfung am Töchterpensionate in Menzingen durchschnittlich 80 bis 100 fremde Gäste aus Nah' und Ferne beimohnten, welche sich „über die wissenschaftlichen und praktischen Leistungen der Zöglinge, hauptsächlich aber über deren durchweg eben so edle als bescheidene Haltung und die naive Kindlichkeit ihres Verhältnisses zu den Lehrerinnen“ sehr befriedigt erklärten; die beiden Tage seien eigentliche Triumphtage für das vortrefflich geleitete Institut gewesen. Unter den Anwesenden befanden sich die Hh. Seminardirektoren Marty, Baumgartner und Stutz, mehrere Professoren aus Delle und Schwyz, Priester aus dem Elsaß und aus Baden, die Hh. Dekane Klaus und Stocker, die Hh. Pfr. Nietlisbach, Döbeli, Billiger, Blum, Dosenbach, Müller zc. zc., die Hh. Landammänner Schwerzmann und Müller-Muheim, die Hh. Fürsprech Wild und Oberrichter Rogg von Frauensfeld, protestantische Geistliche und über 20 Lehrerinnen aus dem Kt. Zürich. Das Comité des kathol. Erziehungsvereins war vertreten durch den vielverdienten Hrn. Lehrer Haag in Bischofszell.

Jura. Regierungsstatthalter Favrot in Bruntrut beklagt sich im »Jura« darüber, daß «Pays» ihn, wegen seines Austrittes aus der katholischen Kirche (vergl. die letzte Nummer unsers Blattes unter „Jura“) einen „Renegaten“ gescholten: sei er doch der altkatholischen Kirche beigetreten. »Pays« antwortet: da Favrot 60 Jahre alt und seiner eigenen Erklärung zufolge schon im 23. Altersjahre aus der römischkatholischen Kirche ausgetreten sei, die alt-

katholische Kirche aber erst seit 1874 datire, müsse er in der Zwischenzeit eben doch außerhalb des Christenthums gestanden haben, womit übrigens auch seine Declaration bei der letzten Volkszählung übereinstimme: „Favrot, Alexander, Professor, ohne Confession“, d. h. ohne christliches Glaubensbekenntniß. —

— (Eingesandt.) Unserm katholischen Volke wie auch unserm verehrten Klerus ist am 12. August die Genugthuung zu Theil geworden, den hochw. Dekan von Bruntrut, Msgr. Franz Xaver Hornstein, sowie den verdienstvollen Redacteur des „Pays“, Herrn Ernst Daucourt, als Mitglieder des neuen Verfassungsrathes aus der Wahlurne hervorgehen zu sehen. Wurde letzterem, und nur ihm, am Abend des Wahltages eine Serenade gebracht, so war dies eben die Antwort unseres braven, katholischen Volkes auf die bekannte schmachvolle Verleumdung des Radicalismus, der Herrn Daucourt als „Theilnehmer an Unterschlagung“ auf die Anklagebank zu bringen gewußt. Durch diese Serenade wollte unser braves katholisches Volk sich für die Ehrenhaftigkeit seines erprobten Führers solidarisch haftbar erklären. Es ist daher nicht gut gethan, wenn eine bekannte Feder in der „Liberté“ Herrn Daucourt wegen der ihm zu Theil gewordenen Ehre beneidet, und sich bemüßigt glaubt, Msgr. Hornstein zu trösten, weil ihm nicht die gleiche Ehre zu Theil geworden. Wir sind überzeugt, daß gerade Msgr. Hornstein, sowie jene jurassischen Führer, die in Wahrheit „ganz andere Ansprüche auf den Dank des Volkes haben als Herr Daucourt“, *) an der Ovation zu Ehren des Letztern den aufrichtigsten, freudigsten Antheil genommen haben.

*) Wir kennen die jurassischen Führer zu wenig, um die Zahl derjenigen, „qui ont bien d'autres titres à la reconnaissance publique, que M. Daucourt“, zu schätzen. Dagegen scheint uns, daß der Mann, der (neben seiner Thätigkeit zu Gunsten der kathol. Vereine) im „Pays“ seit 10 Jahren mit außergewöhnlichem Muth, Ausdauer und ebenso großem Takt für die Freiheit und Ehre des kathol. Jura gekämpft hat, durch ein ihm dargebrachtes Ständchen — nicht allzu luxuriös belohnt worden sei!

(D. Red.)

Aargau. Aus dem freien Lehrerseminar in Zug machten vier Zöglinge aus dem Aargau in Wettingen die Prüfung. Die Prüfungscommission beantragte für Alle 6jährige Zeugnisse; die aargauische Erziehungsdirektion ertheilte ihnen jedoch nur Patente auf 2 Jahre! —

„Ich bin Regent im Land und ich will nicht, Daß Katholiken freie Seminarien bauen Auf eigne Hand; ich werde Mittel finden, Wie Solothurn sie fand, auch das zu wehren.“
(Schulvogt Geßler.)

St. Gallen. In Uznach findet am 26. und 27. August die IV. Generalversammlung des St. Gallischen Diöcesan-Cäcilien-Vereins statt.

Freiburg. (Mitgetheilt.) Wegen wichtigen Gründen und mit obrigkeitlicher Erlaubniß ist die Ziehung der Loterie des Canisiushauses *) bis zum 1. April 1884 verschoben.

Rom. Die lateinischen Gedichte des hl. Vaters, der bekanntlich ein ausgezeichnete Latinist ist, sind soeben unter dem Titel „Leonis XIII. Carmina“ in zweiter Auflage erschienen. Bei seiner regen Fürsorge für die christliche Erziehung der Jugend hat der hl. Vater das Eigenthumsrecht seiner Poesien dem Verein „Patronato per i figli del popolo“ zu Udine vermacht und dort ist das Werk in der Typographie des Patronato (Rio Gorgi 28) in würdiger Ausstattung erschienen. Professor Brunelli von Perugia hat eine italienische Uebersetzung der lateinischen Gedichte beigegeben, die von der ganzen Presse sehr günstig aufgenommen worden

*) Das Canisiushaus ist das Asyl der vom seligen Canisius gegründeten Marianischen Congregationen, des Jünglingsvereins, des Cäcilienvereins, des Piusvereins, des Dienstoffenevereins, einer Arbeitsschule und dient zur Beherbergung der eine Kinderbewahranstalt leitenden Theodostianischen Schwestern. Das Haus ist deswegen eine große Wohlthat für die von einer armen Arbeiterbevölkerung bewohnten Unterstadt Freiburgs. — Die Loterie besteht aus 20,000 Billeten und 1000 Gewinne, die einen Werth von 5000 Franken ausmachen. Das Loos kostet 1 Fr. Das Comité des Canisiushauses in Freiburg bittet dringend, durch Förderung dieser Loterie das schöne Werk zu unterstützen.

ist. Die elegante Ausgabe, welche auch außerhalb Italiens viele Käufer finden dürfte, wird von dem liberalen „Pungolo“ in Mailand ein Meisterwerk der Typographie genannt. Der Preis des Werkes ist 10 Fr. Der Ertrag der Ausgabe ist für einen guten Zweck, nämlich zu Gunsten der unentgeltlichen Volksschulen, bestimmt.

— Der heil. Vater hat letzten Sonntag anlässlich des Festtages seines Patrons, des hl. Joachim, durch die apostolischen Almoseniere 100 neue Betten an ebensoviele arme Familien Roms vertheilen lassen.

— In offenem Sendschreiben vom 18. an die Cardinäle Deluca, Pitra und Hergenröther beweist Leo XIII. die Verdienste des Papstthums um Italien und daß das Interesse Italiens mit dem Papstthum harmonire. Deshalb sei eine unparteiische Geschichtsforschung unentbehrlich und nothwendig. Das Sendschreiben befiehlt aus dem Grunde genannten drei Cardinälen, den Geschichtsforschern die vaticanischen Archive und die Bibliothek fortan zu öffnen, damit Gelehrte aller Völker die Wahrheit über das Papstthum durch eigene Studien bestätigen können. Ein neuer Beweis, daß die Kirche und speciell das Papstthum die freie historische Forschung und die Ergebnisse einer unparteiischen Geschichtsschreibung nicht zu fürchten, sondern von derselben nur die glänzendste Rechtfertigung seiner That zu erwarten hat.

Deutschland. Aus dem Umstande, daß Leo XIII. im Consistorium vom 9. Msgr. Franz Sniegnon, bisher Generalvicar des Fürstbischofs von Breslau für den österreichischen Theil dieser Diöcese, zum Hilfsbischof für diesen District erhoben hat, glaubt das Organ der preussischen Regierung, die „Nordb. „allg. Ztg.“ einen casus belli machen zu sollen. Der Papst habe durch diesen, „ohne vorhergegangene Genehmigung der preussischen Regierung“ erfolgten Schritt die Bulle „de Salute animarum“ vom Jahre 1821 verletzt, und darum zu gewärtigen, daß auch die

preussische Regierung sich durch die damalige Vereinbarung nicht mehr für gebunden crachte.

Auf diesen bismarckgroben Ausfall antwortet „Germania“ in mehreren Leitartikeln:

1. Es handelt sich um die Verleihung der bischöflichen Weihgewalt an eine rite angestellte, bereits mit der bischöflichen Jurisdiction betraute Persönlichkeit, also um einen Act, welcher den Staat schlechterdings gar nicht berührt.

2. Es handelt sich um eine ausschließlich für den österreichischen Bezirk wirksame Ernennung, und hätte der Papst, der österreichischen Regierung gegenüber, einen schweren diplomatischen Fehler begangen, wenn er einen, nur Oesterreich berührenden Act, der Entscheidung Preußens unterstellt hätte.

3. Uebrigens sei die preussische Regierung rechtzeitig von der bevorstehenden Erhebung des Msgr. Sniegon in Kenntniß gesetzt worden, ohne dagegen Einsprache zu erheben.

4. Hätte sie zu solcher Einsprache ein Recht zu besitzen vermeint, so wäre, zur Erlebigung der Frage, die Gesandtschaft in Rom und nicht ein grober Ausfall der „Nordd. allg. Ztg.“ der richtige Weg gewesen.

5. Preußen stehe es am allerwenigsten zu, sich heute so zartfühlend auf die Bulle »de salute animarum« zu steifen, da gerade die preussische Regierung seit 60 Jahren niemals daran gedacht, ihre damals feierlich gegebene Versicherung, betr. hypothekarische Sicherstellung der Dotationen der Bischöfe oder Ueberweisung von Grundeigenthum im Betrage der Dotationen, zu erfüllen.

Diese Antwort, denken wir, sollte auch Herrn Dr. G. Vogt von der „N. Zürch. Ztg.“ genügen, der übrigens, päpstlicher als der Papst, den Bischof von Breslau aus eigener Machtvollkommenheit — in gewöhnlicher und in Fettschrift — zum „Erzbischof“ erhebt.

— Dr. Alban Stolz, an dessen Secundizfeier vorletzten Donnerstag wohl Millionen Katholiken aller Länder im Geiste sich beteiligten, ist geboren 3. Febr. 1808 im Städtchen Bühl bei Baden-Baden.

Seine Gymnasiums- und Lyceumsstudien vollendete er innerhalb 8 Jahren zu Rastatt, studirte dann 3 Jahre an der Universität Freiburg und 2 Jahre an der Hochschule zu Heidelberg. Im Jahre 1833 vom damaligen Weihbischöfe Hermann von Vicari zum Priester geweiht, arbeitete er 8 Jahre lang als Vicar in der Seelsorge zu Rothensfels und Neusatz, wurde hierauf am Gymnasium zu Bruchsal als geistlicher Lehrer angestellt, kam 1843 als Repetitor in das theologische Convict nach Freiburg und bekleidete einige Zeit die Stelle eines provisorischen Convictsdirectors. Seit 1846 docirt derselbe an der Universität Freiburg, als Professor der Theologie, Pastoralwissenschaft und Pädagogik.

— Am 15. ist der, durch seine Biographie der gottsel. Kathr. Emmerich, und das „Leben Jesu“ nach den Gesichtern dieser gottbegnadigten Nonne bekannte Diguorianer P. Carl Schmöger gestorben.

— Zeichen der Zeit! Letzten Samstag lagen in der Morgue von Berlin zu gleicher Zeit 6 Leichen junger Mädchen, die sich vergiftet hatten, um die Folgen ihres Falles nicht erleben zu müssen.

— Die Adresse, welche dem hochw. Bischof von Rottenburg bei der Feier seines Priesterjubiläums überreicht wurde, trug auch die Unterschrift von 151 ehemaligen Schweizer Schülern des Jubilaren aus der Zeit seiner Wirksamkeit als Professor der Kirchengeschichte in Tübingen. Das „Deutsche Volksbl.“ bemerkt zur Festfeier:

„Der Staat Württemberg darf sich gratuliren an diesem Tage zu seiner Haltung gegenüber dem Culturkampfe, denn er allein hat nichts zu bereuen, weil er ruhig und fest auf seinem eigenen Wege geblieben ist. Das Land darf sich Glück wünschen zu seiner Eintracht zwischen sacerdotium und imperium, eine Eintracht, welche wahrlich nicht bloß da ist an Festen, sondern welche die tiefsten und ernstesten Beziehungen durchweht. . . . Da brauchen die Vertreter des Staates (beim heutigen Feste) ihre Worte nicht lange zu drehen und zu wenden, um Schönes und Wahres zugleich zu sagen. Da bedarf es auch nicht der ängstlichen Sorge,

daß über der Verehrung des Bischofs die des Königs etwas vernachlässigt werde. Gerade vom heutigen schönen, wolkenlosen Feste fällt der reichste Theil des Wiedersehens auf unseren König als die natürliche Folge der Einigkeit zwischen dem höchsten Vertreter des Staates und der Kirche in unserm Lande.“

Auch Domcapitular Dr. von Welte, berühmt als Exeget und Mitherausgeber des Kirchenlexikons (geb. 25. November 1805) hat dieser Tage sein Priesterjubiläum gefeiert. Derselbe konnte, weil schon seit längerer Zeit sehr schwach und kränklich, das Fest nur im engsten Kreise begehen.

Oesterreich. An der Feier des 50-jährigen Priesterjubiläums, das Cardinal-Erzbischof Schwarzenberg von Prag am 15. beging, hat nicht nur die Stadt, sondern ganz Oesterreich Antheil genommen, vorab der Kaiser durch ein überaus huldvolles Handschreiben. Am Fackelzuge zu Ehren des Jubilars beteiligten sich über 2000 Mitglieder der verschiedenen Vereine. Als der Zug vor dem erzbischöflichen Palais, in welchem sich der Adel zahlreich eingefunden hatte, angelangt war, erschien der Cardinal mit dem päpstlichen Nuntius Bannutelli und dem commandirenden General Philippovich auf dem Balkon, und hielt eine deutsche und böhmische Ansprache, in welcher er der Liebe gedachte, die ihm als Oberhirten stets und besonders heute an seinem Jubelfeste dargebracht wurde, worauf er den Versammelten den Segen als Jubelpriester ertheilte.

Belgien. Wie heilig dem Freimaurerregimente die Freiheit und die eidlich beschworene Verfassung sind, zeigte sich vorletzten Freitag in recht eloquenter Weise bei der Debatte über den Antrag des katholischen Abgeordneten Woeste, dem Schulzeugniß der freien Unterrichtsanstalten dieselbe Gültigkeit in Betreff der Capacitätsverklärung beizumessen, wie den Zeugnissen der officiellen Schulen. Der Antrag wurde mit 69 gegen 63 Stimmen angenommen. Die Vogenminister waren wüthend und Minister Bara verstieg sich

zu der Behauptung: „Der belgische Staat kennt einen Privatunterricht überhaupt gar nicht!“ Und doch steht in der belgischen Verfassung ausdrücklich: „Der Unterricht ist frei.“ —

Amerika. Ueber „Einsiedeln in Amerika“ berichten dortige Blätter: „Bischof Martin Marty, Apost. Vicar von Dakota, hat im Monat Juni zum ersten Mal in den Black Hills das hl. Sacrament der Firmung gespendet und zu Galena im County Lawrence den Grundstein zu der neuen St. Basilius-Kirche gelegt. Die Katholiken in den Black Hills waren hoch erfreut über den Besuch des hochwürdigsten Bischofs. Bei seinem Abschiede von Deadwood wurde dem hohen Herrn ein prächtiges goldenes Pectorale, (Brustkreuz) sammt Kette als Geschenk der Gemeinde überreichte. Der hochwürdigste Bischof kehrte über Pine Ridge und die Rosebud-Agentur nach Hankton zurück. . . . Bischof Baltas von Alton hat den Benedictinern in St. Meinrad (Neu-Einsiedeln im Staat Indiana) die Pastoration der großen und volkreichen St. Peters-Gemeinde von Belleville im Staat Illinois übertragen. Wie der „Herald des Glaubens“ berichtet, werden vorläufig 3 Patres nach Belleville kommen. Später werden sie ein Kloster bauen und wahrscheinlich auch eine höhere Knaben-Bildungs-Anstalt errichten. Bischof Baltas sprach sich auch ziemlich deutlich darüber aus, daß, wenn genannte Einrichtungen fertig sind, oder wohl schon vorher, wahrscheinlich eine bischöfliche Residenz in Belleville errichtet und die St. Peters-Kirche dann zur Kathedrale erhoben werden wird.“

— Ueber den, am 4. Juli verstorbenen schwer geprüften Erzbischof Purcell von Cincinnati lesen wir im „Wandrer“ von St. Paul: Johann Baptist Purcell war in Mallon (Irland) am 26. Febr. 1800 geboren, als der Sohn frommer Eltern, die ihn frühzeitig zum priesterlichen Stande vorbereiten ließen. Schon in seinem 18. Jahre wanderte er nach Amerika aus, machte seine Studien im Seminar zu Emmettsburg und empfing daselbst die niederen Weihen. Dann begab er sich nach Paris, vollendete dort

im Seminar von St. Sulpice seine Studien und empfing in der dortigen Cathedrale 1826 die Priesterweihe.

Nach Amerika zurückgekehrt, wirkte Purcell als Professor an mehreren höhern Anstalten. Im Jahre 1833 wurde der gelehrte junge Priester an Stelle des von der Cholera hingerastten Bischofs Fenwick zum Bischofe von Cincinnati ernannt; 1850 wurde er von Papst Pius IX. zur Würde eines Erzbischofs erhoben. Was er in dieser Stellung zur Ausbreitung der katholischen Kirche Großes gewirkt, verzeichnet die unparteiische Geschichte. Leider hatte er in Finanzsachen, doch meist durch Mißverwaltung Anderer, schweres Mißgeschick. Gebeugt von Leiden und Drangsalen, schied der fromme Oberhirt im St. Martin-Kloster in Ohio am 4. Juli gegen Mitternacht aus diesem Leben.

Fast gleichzeitig, 18. Juni, starb in einem Hospital zu Portland der Erzbischof-Resignat Francis Norbert Blanchet im 87. Altersjahre. Er war ein französischer Canadier und wird zuerst als seeleneifriger Indianer-Missionär um's Jahr 1840 genannt. Nach 6jähriger segensreicher Thätigkeit unter den Rothhäuten wurde er im Jahre 1845 zum apostolischen Vicar von Oregon ernannt und empfing in Montreal die Bischofsweihe. Nicht lange darauf trat er eine Reise nach Rom an und erlangte vom hl. Stuhle, daß sein Vicariat in drei Diöcesen getheilt wurde. Er wurde Erzbischof von Oregon City, sein Bruder, Bischof von Walla-Walla (später Nesqually) und Demers, Bischof von Vancouver's Island. Im Jahre 1880 bat er den hl. Vater um Befreiung von der schweren Bürde des Episcopates, eine Bitte, welche ihm auch gewährt ward.

Erzbischof Blanchet war ein Glaubensbote im wahrsten Sinne des Wortes. Seine Liebe zu den Indianern war besonders bemerkenswerth; nichts gewährte ihm größere Freude, als wenn er mitten unter den Indianerkindern sitzen und ihnen Unterricht ertheilen konnte. Von den Mühsalen und Beschwerden seines schwierigen Amtes aufgerieben und vom Alter gebeugt, gönnte sich Erzbischof Blanchet doch nicht die wohlverdiente Ruhe, sondern

schrieb die Geschichte der Missionen Oregon's und widerlegte durch klare Beweise die vielfach verbreiteten Lügen, als hätten die katholischen Missionäre die Indianer dazu aufgestachelt, die protestantischen Missionäre umzubringen.

In Erzbischof Blanchet verliert die katholische Kirche Amerikas einen ihrer eifrigsten und verdienstvollsten Oberhirten.

Verschiedenes.

Aus der Sahara. Aus Königsberg wird der „Erml. Ztg.“ geschrieben: „Unsere große geräumige römisch-katholische Kirche, welche auf Grund eines völkerrechtlichen Vertrages zwischen Preußen und Polen (1611) zum Besten der Römisch-Katholischen aufgebaut wurde, ist den Altkatholiken überwiesen. Wo ehemals Schaaren von Gläubigen beteten und das Wort Gottes hörten, wo, wie wir uns erinnern, zur Zeit der Krönungsfeierlichkeiten Bischöfe und Prälaten feierlichen Gottesdienst abhielten, da sieht es heut zu Tage leer und öde aus. An Sonn- und Feiertagen besuchen den altkatholischen Gottesdienst höchstens 10 Personen. An Werktagen, wo doch in jeder katholischen Kirche die hl. Messe gefeiert wird, steht die Kirche überhaupt zugeschlossen da. Die große katholische Gemeinde, die gegen 3000 Oesterreich-communicanten zählt, muß sich dagegen in eine kleine niedrige Holznothkirche einzwängen. Fast kein Sonntag vergeht im Sommer, wo nicht Schwache und Ohnmächtige aus dem Local weggeschafft werden, und dabei müht sich unsere hochw. Geistlichkeit ab, um nur Raum zu schaffen, daß sie drei Mal an Sonntagen hintereinander vollständigen Gottesdienst abhält. Einer von diesen Gottesdiensten gilt dem katholischen Militär. In welcher Stimmung mögen unsere katholischen Soldaten an der Kirche vorbei in das Nothlocal einziehen?“ —

Semitische Bescheidenheit. Das in Wien erscheinende Judenblatt „Neuzeit“ spricht gelassen ein großes Wort aus: „Wir Bekenner des Judenthums, die wir durch Lehren und Geschichte, durch Leiden

und Prüfungen in ethischer Beziehung den Völkern vorausgeeilt sind, müssen sie erziehen, damit die Barbaren, deren Zeuge die letzten Jahre waren und die in der unmittelbaren Gegenwart auf ungarischem Boden fortwirken, allmählig schwinden und ein Theil der christlichen Völker auf jene sittliche Stufe gelange, auf welcher die Juden sich längst befinden." — In demselben Blatte heißt es weiter, nachdem auf Prof. Dr. Kohling, den bekannten Talmudisten, unsäglicher Schimpf gehäuft worden: „Wir verlangen die Entfernung dieses August Kohling von einer österreichischen Universität; verlangen dies im Namen der Wissenschaft, die er schändet, und im Namen der Ehre unseres Vaterlandes, die er besleckt. Wir hoffen, daß diese Satisfaktion den Juden in Oesterreich, den treuen, loyalen und aufopfernden Unterthanen Sr. Majestät nicht versagt werden wird.“ —

* * *

„Nach der Kirchweih.“ So lautet die Unterschrift eines sehr gelungenen Holzschnittes in der neuesten Nummer des „Deutscher Hauschat.“*) Das Bild stellt den behägigen Wirth einer Dorfschenke dar, wie er schmunzelnd das Geld zählt, das ihm die fröhlichen Zecher, die Tänzer und Tänzerinnen der „Kirchweih“ zurückgelassen. Ein lustiges Bild voll trauriger Actualität, welches den Hintergrund und das einzige positive Fazit einer großen Anzahl unsrer heutigen Vereinsfeste und dergl. veranschaulicht: alles für den Schenk wirth, und meistens auch alles auf die Anregung (directe oder indirecte Anregung) der Wirthhe.

„Die Beherrschung, resp. Vergiftung unsers sozialen Lebens durch die Schenk wirthhe“: auch ein Predigtthema, aber — — — !

*) Von dieser vortrefflichen illustrierten Unterhaltungsschrift, die wir auch bei diesem Anlaß wieder bestens empfehlen, erscheint alle 20 Tage ein Heft von 48 Seiten, größt Quart à 40 Pfg. (Pustet, Regensburg.)

Personal-Chronik.

Solothurn. Letzten Samstag wurde in Solothurn beerdigt hochw. Joseph Kiefer, Jubilat und Pfarr-Resignat von Hürchingen, gestorben den 16. Aug. im 80. Altersjahre.

Einsiedeln. Am 8. starb der Senior des Stiftes, ehrw. Laienbruder Paul von Arburg, von Triengen (Luzern), im 88. Jahre seines Lebens, im 60. der hl. Profess.

— Letzten Dienstag starb hochw. P. Peter Damian Inglin, Capitular des Stiftes Einsiedeln, 62 Jahre alt, seit 40 Jahren Profess, seit 37 Jahren Priester.

St. Gallen. Letzten Sonntag wurde als Pfarrer von Neu-St. Johann gewählt hochw. Joseph Kellenberger, Kaplan in Appenzell.

Offene Correspondenz.

Sch. Daß die „im modernen Geschäftsleben üblichen Reclamen und Commis-Voyageurs-Zudringlichkeiten“, Ihrer Mittheilung zufolge, auch in die Usancen eines kath. Institutes überge-

gangen, bedauern wir, bitten Sie jedoch, mit ihrem geharnischten Proteste sich direct an die Vorsteherchaft des fraglichen Institutes zu wenden.

D. Bedauern! Uebrigens haben wir schon in Nr. 29 auf ähnliche Anfrage geantwortet, daß wir, für ebenso geschmackvolle als solide und billige Anfertigung, Reparatur und Vergoldung metallener Kirchengefäße aller Art, Herrn Metalldrehsler Günther in Solothurn bestens empfehlen.

A. Z. In odorem suavitatis accipias!

Bei der Expedition eingegangen:

	Fr. Ct.
• Für inländische Mission:	
Aus der Pfarrei Schwarzenbach	6 50
Vom Pfarramt Grenchen	63 —

„Christus am Kreuz“

schönes Oelfarben-Druck-Tableau, 75 cm., 54 cm., Mt. 20, mit Rahmen Mt. 30, versendet franco und Packung frei per Nachnahme

F. Gypen's Kunstverlag,
München.

Umtausch zugestanden.

43⁹

Wichtig für Eltern und Vormünder.

Das Knabenpensionat bei St. Michael in Bug, unter Protection des hochwürdigsten Bischofs von Basel, beginnt das neue Schuljahr den 3. October nächsthin. — Vorkurs; Real- und Lateinclassen; — landwirthschaftlicher Cours. — Die Errichtung eines zweiten Tisches à 430 Fr. pro Schuljahr ermöglicht auch weniger Bemittelten den Besuch der Anstalt. Prospekte gratis. Nähere Auskunft ertheilt

Die Direction. [M-2975-Z] (44⁹)

Sparbank in Luzern.

3

Diese Aktiengesellschaft hat ein Garantiekapital von Fr. 100,000 in der Depostienkasse der Stadt Luzern laut Statuten hinterlegt.

Die Sparbank nimmt Gelder an zu folgenden Bedingungen:

1. Gegen verzinsliche Obligationen
 - à 5 % auf 2 Jahre fest und nach Kündigung in 6 Monaten rückzahlbar.
 - à 4½ % „ 1 Jahr „ „ „ 6 „
 - à 4¼ % jederzeit aufkündbar und nach 4 Monaten rückzahlbar.
2. Gegen Kassascheine
 - à 4 % jederzeit aufkündbar und nach 8 Tagen rückzahlbar.

Zinsberechnung vom Tage der Einzahlung bis zum Tage des Rückbezuges

Die Verwaltung.

Frey, Chordirektor in Fidingen

empfiehlt sein großes Lager von kirchlichen und weltlichen Musikalien, zum Theil zu bedeutend reduzierten Preisen. Die Ed. Peters, Litolf zc. liefere mit 33⅓ % Rabatt. Ausführlicher Prospekt und Catalog gratis und franco. Einsichtsendungen von kirchlichen Musikalien stehen sehr gerne zu Diensten.

15¹²